

fortgehen, eine unerwartete Unterstützung, die zu neuer Hoffnung berechtigt.
C. E.

Anneliese Grau, Der Gedanke der Herkunft in der deutschen Geschichtsschreibung des Mittelalters. Diss. Leipzig 1938. Eine beachtenswerte, von H. Heimpel angeregte Studie über das bekannte und wichtige origo-Motiv, das phantasievoller Wissenschaft ebenso wie realistischen Herrschaftsansprüchen seinen Dienst getan hat. Hauptstück ist natürlich die trojanische Genealogie der Franken; ihre Anfänge und geschichtsphilosophische Rezeption in das hochmittelalterliche Weltbild, ihre bizarre Ausgestaltung und endliche Übertrumpfung im Spätmittelalter werden eingehend behandelt. (In der Literatur vermißt man S. v. Beold, Das Fortleben der antiken Götter, 1922, S. 23 ff.). Nebenher wendet sich das Augenmerk den parallelen „Mythen“ der anderen Stämme zu, und auch die Stadtgründungssagen sind einbezogen.
N. S.

Paul Lehmann, Die heilige Einfalt (Hist. Jahrb. 58, 1938, 305—316). - Das im Gegensatz zum Mittelalter heute meist ironisch gebrauchte Wort von der sancta simplicitas wird in einer Auswahl charakteristischer Stellen auf seinen Begriffsinhalt geprüft und in seinen mehr oder weniger feinen Abstufungen von den Kirchenvätern bis zur „devotio moderna“ herab beobachtet. In diesem Zusammenhang erfährt der von Sed. Schneider so hart beurteilte „Simplismus“ des Petrus Damiani eine gerechtere Würdigung.
N. S.

Eugen Neuscheler, Ammianus Marcellinus als Quelle für die Alemannengeschichte (Festschrift f. K. Bohnenberger z. 75. Geburtstag, Beiträge z. Geschichte, Literatur und Sprachkunde, hrsg. von H. Bihl, Tübingen 1938, 40—52). - Wenn Ammian auch nicht stets in seinen Berichten als Augenzeuge schreibt und seine Darstellung abhängig bleibt von den ihm gegebenen Quellen, so ist er doch, darin stimmt N.s Urteil mit der bisherigen Ansicht völlig überein, die beste Quelle für das 4. Jh.
H. B.

Alban Dold, Zwei Doppelblätter in Unziale des 7. Jhs mit Text aus den Dialogen Gregors d. Gr. (Zentralbl. f. Bibl.wesen 55, 1938, 253—259). - Im Einband einer Infunabel der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart sind zwei Doppelblätter einer Unzialhandschrift gefunden worden, deren paläographische Untersuchung D. zu der Annahme führt, daß diese Handschrift im Kloster Bobbio in der Mitte des 7. Jhs entstand und ein Bindeglied zu der — dann wohl ebenfalls in Bobbio geschriebenen — verlorenen Urhandschrift des Edictus Rothari darstellt. Denn die Blätter des neuen Fundes, von denen eine Seite im Facsimile beigegeben ist, weisen eine deutliche Verwandtschaft zu der aus St. Gallen erhaltenen ältesten Handschrift des Langobardengesetzes auf.
H.-W. Kl.